



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gedanken eines Seelsorgers zur Frage der Umwelt

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.49.31

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-31529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-31529)

Bischof Reinhold Stecher , Innsbruck

G e d a n k e n e i n e s S e e l s o r g e r s z u r
F r a g e d e r U m w e l t

In der Wüste Gobi erhielt ein ~~abgelegener~~ abgelegener, von den Gerippen verdursteter Karawanen gesäumter Weg von den Mongolen den Namen " Pfad der Nachdenklichkeit " .

Auch in der Wüste , die wir mit Überzivilisation und Übernutzung selbst verursachen , sind wir schon längst eingeladen , den "Pfad der Nachdenklichkeit" zu beschreiten . Und so treffen sich auf diesem Pfad schon seit Jahren Naturwissenschaftler und Ethiker, Verhaltensforscher und Ökologen , Futurologen und Pädagogen , Heimatkundler und Literaten - und viele Menschen aus allen Schichten und Generationen , die von den bestürzenden Problemen der Umwelt betroffen und bewegt sind. Es ist wohl nicht verwunderlich , wenn sich der Bischof einer der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Erde unter die Pilger dieses Pfades mischt. In seinem Gebiet erhält ja das Thema "Umwelt" eine besondere Note und Brisanz und gerät in fast verwirrende Kreise : Auf der einen Seite kommen Millionen , um einer intakten Natur zu begegnen, auf der anderen Seite bewirkt gerade dieses Kommen der Millionen störende Eingriffe. Auf der einen Seite ist der Strom der Gäste Lebensgrundlage für viele Bewohner des Landes , auf der anderen wäre die geschonte Natur Lebensgrundlage für die Gäste, die sich erholen wollen . Auf der einen Seite ruft man nach sauberer Energie , auf der anderen fürchtet man die trockenen Bachbetten und Rinnsale . Auf der einen Seite demonstriert man allerorts für die ^VBehahrung der Landschaft , auf der anderen ducken sich aber in den unberührten Tälern die kinderreichen Dörfer mit der hohen Arbeitslosenrate... Ich glaube , daß es zur Lösung dieser Spannungen viele Wanderschaften auf dem "Pfad der Nachdenklichkeit " brauchen wird. Aber da heute so viele bemühte und sachverständige Menschen diese Straße ziehn , bin ich guter Hoffnung , daß man auch zu Lösungen kommen wird. Und dies wird nicht in utopisch-romantischen , wirklichkeitsfremden und zivilisationsverachtenden Aussteigerträumen geschehen , sondern sicher nur mit einer feineren, perfekteren und behutsameren Technik , einem weiterblickenden , verantwortungsbewußteren wirtschaftlichen Denken und einem neu zu weckenden Sinn für sozialen Ausgleich , der betroffene Gebiete für nicht-genutzte Landschaft entschädigt.

Aber das allein wird nicht ganz reichen -oder besser gesagt, gerade das alles wird noch ein anderes erfordern. Und zu diesem Dritten darf wohl auch der Seelsorger einige Überlegungen beisteuern, ohne in den Verdacht zu geraten, sich als Fachmann für Umweltfragen aufspielen zu wollen, der er natürlich nicht ist. Ich möchte an einen Gedanken von Joachim Illies anknüpfen, der einmal gesagt hat: "Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse geben gewissermaßen ein letztes Notsignal, halten uns einen Spiegel vor für das, was ~~ix~~ in uns an Wäldern gestorben ist, an Flüssen stinkt..."^① Damit ist eindeutig ausgesprochen, daß die äußere Umweltzerstörung auch einen tiefgründigen Zusammenhang mit der I n n e n w e l t v e r a r m u n g des modernen Menschen hat. Es geht hier also auch um Haltungen, Einstellungen, Orientierungen des Herzens und um geistige Horizonte.

Ich möchte versuchen, die entscheidenden negativen und positiven Einstellungen in einer etwas vereinfachenden Weise auszudrücken, wie es dem hier gegebenen Rahmen zukommt. In der beliebten Fernsehsendung "Robert Lembkes heiteres Beruferaten" wird der Kandidat aufgefordert, mit einer typischen Geste seinen Beruf anzudeuten. Mit welchen typischen Gesten begreuet der Mensch im Zeitalter des Fortschritts und des Wohlstands der Schöpfung Gottes?

Mir scheint - um die bedenklichen Akzente herauszuheben - daß vornehmlich die Gestenherrischen S c h a f f e n s, ungezügelten R a f f e n s und unbekümmerten W e g w e r f e n s diese unsere Welt zur Wüste machen.

Das S c h a f f e n ist eine der großartigsten Möglichkeiten des Menschen. Überflüssig zu sagen, was uns die Epoche des Homo faber und des Homo inventor^t, des werkenden und erfindenden Menschen, an Gutem gebracht haben. Das Wort der Genesis "macht euch die Erde untertan" (Gen 1,28) weist auf diese Möglichkeiten hin. Aber es scheint, daß wir aus dieser Stelle manchmal einen herrischen, rücksichtslosen Unterton herausgehört haben, der ihr nicht zukommt. Manchmal hat sich der machtbesessene Fortschritt mit diesem Zitat eine unberechtigte biblische Weihe gegeben. In die Menschheit hat sich eine selbstbewußte Großartigkeit eingeschlichen, und wir wurden, was unser Wirken in der Welt betrifft, von einem einseitigen Vokabular in Bann g e s a z t geschlagen: Aktivität, Tatkraft, Unternehmungsgeist, unbegrenzte Möglichkeiten, Planbarkeit, Machbarkeit, Initiative, Dynamik, Weltgestaltung, Bändigung der Naturkräfte, Erschließung, Nutzung,

Entwicklung , Fortschritt Aber der Triumphzug, die Konfettiparade des Fortschritts ist vorbei . Wir schwenken auf den "Pfad der Nachdenklichkeit" ein . Und wir beginnen zu ahnen , daß wir im Umgang mit der Schöpfung auch noch andere Haltungen entwickeln müssen , daß wir ihr auch als Horchende , Lauschende , Liebende , sich-Einfühlende , Wartende , Geduldige , Überlegende , Abwägende , vorsichtig-Behärende und Behutsame gegenüberreten sollten .

Ein Zeichen eines gestörten Verhältnisses zur Welt und zum Dasein ist auch die Geste ungezügelter R a f f e n s . Wir brauchen immer mehr und holen uns immer mehr , weil wir das Gefühl haben , immer und überall zu wenig zu bekommen . Wir wollen haben um des Habens willen . Um diese menschliche Fehlhaltung kreisen bekanntlich die Gedanken Erich Fromms (2) . Wir (d. h. ein privilegiertes Teil der Menschheit) wollen m e h r : Mehr besitzen , mehr sehen , mehr hören , mehr erleben , mehr genießen , mehr beherrschen . Wohlstand und Technik setzen uns in die Lage , Eindrücke , Genüsse und Erlebnisse zu multiplizieren . Aber je stärker wir diesen Hahn aufdrehen , umso schlechter gelingt es uns , den Becher der Freude am Hochdruckstrahl zu füllen . Und so ergeht es uns mit ungezügelter Ansprüchen ähnlich wie dem Fischer und seiner Frau im Märchen . Am Ende sind wir trotz allen Aufwands ärmer als je zuvor . ~~Maximaler Umgang mit~~ Die Geste des Raffens macht unsere Hand zur Kralle . Aber was den Umgang mit der Natur betrifft , so verfügt die Krallenhand des Menschen nicht über die Instinktsteuerung ~~des~~ der Raubtierpranke , die nur schlägt , was nötig ist . Wir verwüsten mit zum Teil sinnlosen und überzogenen Ansprüchen die Reservoirs der Natur .

Im Umgang mit der Welt übt sich unsere Verwöhnungsgesellschaft in einer dritten Geste , der des W e g w e r f e n s . In der Epoche der Fließbänder sind viele Dinge rasch ersetzbar . Die Produkte des Menschen erhalten den Charakter des Unpersönlichen . Wir haben keine innere Beziehung zu den Sachen , und so ~~verwandeln~~ verwandeln sie sich unter unseren Händen rasch zu Abfall (3) . Der Dinge , die uns lieb und teuer sind , werden immer weniger . Die Geste des Wegwerfens wird uns zur alltäglichen Selbstverständlichkeit und wir gestalten unbeachtet unsere ganze Einstellung zum Leben im Sinne dieser gefährlichen Geste . Wir werden zur Wegwerfgesellschaft . Über die praktischen Notwendigkeiten der Wegwerfpackung und Wegwerfflasche geraten wir in bester sozialer Absicht , aber erzieherischem Unverstand zum Wegwerfbuch ,

das keine Sorgfalt mehr verdient. Aus dem Abfallkorb erhebt die Wegwerfjause ihre stumme Klage, und mit jeder Urlaubssaison sammeln sich im Asyl die Wegwerftiere. Wir übertragen diese Gesinnung auch auf die menschlichen Beziehungen. Oberflächlichkeit, Mangel an Gemühtiefe und Bindungsfähigkeit sowie fragwürdige Freiheitsvorstellungen produzieren in steigenden Kurven Wegwerfpartner, Wegwerffrau und Wegwerffamilie. Und viele Gewissen weigern sich, das Wegwerfkind im Abfalleimer auch nur als sittliches Problem zu betrachten. Was wundern wir uns eigentlich, daß diese Gesellschaft am Ende bei Wegwerflandschaft und Wegwerfnatur landet? Wir üben diese Geste in gedankenloser, aber beharrlicher Konsequenz.

Die Geste herrischen Schaffens, gierigen Raffens und unbekümmerten Wegwerfens haben unser Verhältnis zur Schöpfung an der Wurzel gestört. Was wäre dem entgegenzusetzen? - Ich glaube, daß wir zu unmodernen, verlernten Geste zurückfinden müssen: Zur Geste der Ehrfurcht, des Maßes und des Behütens.

Das Wort "Ehrfurcht" haben viele große Geister mit innerer Verneigung ausgesprochen. Und wenn man im Laufe des Lebens mit Tausenden von Kindern zusammen war, dann weiß man, wie empfänglich der Mensch an sich für diese Haltung der Ehrfurcht wäre. Aber als ich mich in vieljähriger Arbeit bemühte, eine umfangreiche wissenschaftliche Dokumentation zu Hunderten von pädagogischen und anthropologischen Fragen anzulegen, da blieb die literarische Ausbeute für das Thema "Erziehung zur Ehrfurcht" äußerst mager. Ganze Scharen von Pädagogen, die sich in der Ansammlung empirischer Kenntnisse nicht genug tun konnten, hatten für diesen Begriff in ihren Werken nicht einmal eine Schublade. Aber ohne das Wiedergewinnen der Haltung der Ehrfurcht wird der Mensch mit seinen heutigen Möglichkeiten immer wieder zum Verwüster der Erde werden. Manchmal wünschte ich mir, daß in jedem Österreicher wieder ein Stück Adalbert Stifter erwache, der vom sanften Gesetz geschrieben hat und von der Größe der Natur in ihrem kleinsten Wesen und im bescheidensten Ereignis. Zihlmann (14) hat einmal sehr schön gesagt, daß jeder Falter, der über die Blumen taumelt, gleichsam ein Fenster sei, das uns Einblick in die Tiefen des Seins gewährt. Das knüpft unmittelbar an den Gedanken großer Theologen des Mittelalters an, die davon gesprochen haben, daß die Vielzahl und Vielfalt endlicher Geschöpfe den Reichtum des unendlichen Gottes widerspiegeln, daß der Kosmos

der bunte Saum Seines Gewandes sei. Im Gegenlicht religiöser Weltanschauung erhalten Steine, Gräser, Tiere und Menschen eine neue Würde. Zulange haben wir dies alles nur unter dem Aspekt chemischer Formeln, physikalischer Gesetze, biologischer Strukturen und wirtschaftlicher Verwertbarkeit gesehen.

Es ist für uns nicht leicht, in der heutigen Welt zur Tugend des Maßes zurückzufinden. Denn Maßlosigkeit ist Stil geworden - und manchmal kommt es mir fast wie eine makabre Symbolik vor, daß die große, unbestimmene Seuche der Zivilisation der Krebs ist, das maßlos wuchernde Geschwür. Vielleicht zwingt uns die wirtschaftliche Entwicklung der Zukunft auf ein bestimmtes Maß zurück. Eine Hoffnung setze ich auch auf junge Menschen, die wieder ganz bewußt ein Ja zum einfachen Leben sagen - oder um es poetischer auszudrücken: Auch in unserer Zeit blüht da und dort wie einst in den reichen Städten Umbriens jene Melodie auf, die aus der Armut kam und in den Sonnengesang mündete, der wohl die großartigste Hymne einer in Ehrfurcht bejahten Schöpfung ist. Die Schwierigkeit für die Übung der Tugend des Maßes, die ja zunächst als restriktiv empfunden wird (trotzdem sie das keineswegs ist), liegt wohl darin, daß Maß üben nur möglich ist, wenn der Mensch über einen gewissen inneren Reichtum verfügt. Erich Fromm zeigt sich von Franziskus zu tiefst beeindruckt, ja er sieht in ihm ein Leitbild für unsere Zeit, aber er übersieht wohl etwas die Bedeutung der religiösen Ergriffenheit dieses Mannes, die ihn erst zu so großer Freiheit befähigte. Darum wäre bei aller Bildung und Erziehung die Schaffung inneren Reichtums wichtiger als Gebote und Verbote. Und darum genügt als Therapie für unsere Zeit niemals der bloße moralische Appell, auch nicht der zum Schutze der Umwelt. In einer Welt, die immer neue Bedürfnisse zu wecken versucht und täglich die Propagandawalze der Enthemmung rollen läßt, sind gemühtiefe Erfahrungen mit Mensch und Natur und auftauchende Werthorizonte die wichtigsten Voraussetzungen, daß wir als Menschen bestehen und etwas anspruchloser und bescheidener werden können. Vielleicht darf man es in diesem Zusammenhang aussprechen: Man müßte z. B. alle Kinder- und Jugendarbeit fördern, die die Wege zu echtem und gesundem Erleben öffnet, die zur Natur hin führt und in die Geborgenheit der kleinen Gruppe. Hier wäre auch eine Aufgabe für die Medien, in denen sehr oft ein Klischee von Jugendlichkeit exzelebriert wird, das sich in Disko-, Feuerstuhl- und Rock-Hallen Rock-Hallen-Vitalität erschöpft, in einer Atmosphäre von Licht-

und Lärm-Konsum .

Aus Ehrfurcht und Maß ergibt sich wie von selbst die Geste des *B e h ü t e n s* , jene Geste , nach der unsere bedrohte Umwelt schreit , von den Robbenbabies und den sterbenden Tannen bis zum chemisch präparierten Gletschereis und den Meeren mit dem Ölfilm . Gar nicht weit von der eingangs zitierten Stelle der Genesis steht dieses andere Wort , das heute so bedeutungsvoll wird : " Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in in den Garten Eden , damit er ihn *b e b a u e* und *b e h ü t e* ... " (Gen 2,15) . Am Ende dieses Jahrhunderts sind wir aufgerufen , diese Synthese von Bebauen und Behüten neu zu finden , und mit Verstand und Phantasie , Sachkenntnis und Engagement die Welt als Garten zu gestalten und zu verhindern , daß sie zur Wüste wird

Auch der Seelsorger muß also mit den vielen auf dem "Pfad der Nachdenklichkeit " mitziehen , mit den Menschen , die in dieser Situation das Band des Verantwortungsgefühls vereint . In der Umweltproblematik eröffnen sich Notwendigkeiten , die seine ureigenste Aufgabe betreffen : ~~Die Verkündigung um Gott und Welt und Mensch und~~ Die Verkündigung der Wahrheit um Gott und Welt und Mensch und die Verankerung sittlicher Werte in den Herzen . Nur wer inneren Reichtum hat , wird mit der Außenwelt in rechter Weise umgehen . Für eine Gesellschaft , die auf diese inneren Werte verzichtet , gälte sicher das Wort des Herrn : "Wer nicht hat , dem wird auch das noch genommen , was er hat ! "

- 1 Illus Jonckin, *Was will und kann Umwelt*, Herderbücherei Frankfurt 1974, S 796
- 2 Fromm Erich, *haben oder sein*, / S 25 ff, S 73 ff, Stuttgart, SVA 1977
- 3 Fricke-Carl Hildebrand, *Fühlen, was Leben ist*, *Rein Ströfen des Lebens 2*, Krenz, Stuttgart 1977, S 66, 67
- 4 *Überleben und Ethik*, Herderbücherei *Zeitliche* 10, hrsgg. v. J.K. Kallmeyer, Frankfurt 1976, S 20